

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Band: 2 (1908)
Heft: 12

Artikel: Selbstbiographie von Heinrich Germann : alt Vorsteher der Taubstumm-Anstalt in Bettingen [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

2. Jahrgang
Nr. 12

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1. 50.
Anslaud: Fr. 4. 20 mit Porto.
Inserate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Bähler & Co., Bern.

1908
16. Juni

Beispiele zum „Unser Vater“. VII.

Die sechste Bitte: „Und führe mich nicht in Versuchung“.

Zum Bösen versucht Gott niemand (Jakobus 1, 13). Aber er schickte z. B. seinen Sohn in die Wüste, und nicht er, sondern der Satan versuchte ihn.

Vor alters lebte ein Mann, der war sehr aufbrausend und schnell zum Zorn, und allemal gereute es ihn wieder. Da dachte er: „Das kommt von den bösen Menschen. Würden diese mich in Frieden lassen, so würde ich wohl auch sanftmütig sein. Ich will lieber fortgehen in den wilden Wald und Einsiedler werden. Da werde ich keinen mehr sehen und hören und werde mich nicht mehr erzürnen.“ Er ging also fort in den Wald und baute sich dort eine Hütte bei einem Felsenbrunnen. Über der Arbeit wurde es ihm warm. Er trug seinen Krug zum Brunnen und stellte ihn unter. Aber er fiel um, und er stellte ihn zum zweitenmal unter. Nach einer Weile fiel der Krug abermals. Da wurde der Einsiedler zornig, nahm den Krug und zerschlug ihn am Felsen in tausend Stücke. Als er nun den Henkel in der Hand hatte und die Scherben am Boden liegen sah, erschraf er über sich selbst: „O ich Tor, ich dachte, daß der Zorn in mich hineinkommt. Nun sehe ich, daß er aus mir herauskommt. Drum will ich kein Einsiedler mehr sein, sondern wieder zu meinen Brüdern gehen, damit sie mir guten Rat geben und helfen, mein eigenes Herz zu bessern.“

„Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird.“ (Jakobus 1,14).

Selbstbiographie von Heinrich Germann,

alt Vorsteher der Taubstummen-Anstalt in Bettingen. (Schluß.)

Der Entwicklungsperiode unseres Bestrebens bin ich um einige Jahre vorausgeeilt und habe nachzuholen, was mir ein lieber Anstaltsfreund zu verstehen gab in bezug auf Verehelichung, daß ein Mann ohne Weib nur ein halber Mann sei; was wohl auch mit dem göttlichen Ausspruch (1. Mose 2, 18) übereinstimmte: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gefährtin schaffen, die um ihn sei. Insbesondere

drangen auch meine Vorgesetzten darauf, indem sie es für nötig hielten, daß eine Anstalt auch eine Hausmutter haben müsse. Ich selbst habe diese Notwendigkeit während meines Alleinstehens im ersten Jahr genugsam eingesehen. Ich nahm diese wichtige Angelegenheit ins Gebet, denn ich dachte: Ein gottesfürchtiges Weib kommt vom Herrn. Ich mußte nur staunen über die Vorarbeit unseres Gottes, der bereits eine Lebensgefährtin für mich bestimmt und auserkoren hatte, wie sie im 31. Kapitel in den Sprüchen Salomons so schön beschrieben ist, in der einzigen Tochter eines achtbaren und beliebten Bürgers in Stein a. Rh., Rt. Schaffhausen. Eine stille Dulderin, die gleichen Sinnes war mit mir. Die Trauung fand statt daselbst am 19. November 1863. Vor allen Dingen führten wir eine feste geregelte Hausordnung ein mit Morgen- und Abendandacht, welcher sich alle Hausgenossen unterzuordnen hatten. Unsere Ehe wurde gesegnet mit einem Sohn und einer Tochter, die wir miteinander übereinstimmend zu erziehen suchten in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Im Laufe der Zeit mußte man leider erkennen, daß das Unternehmen an verschiedenen, nicht vorhergesehenen Dingen krankte und seiner Auflösung entgegen ging. Doch hielt es der Verein für ein Glück, daß man in Meisterkreisen sich mehr und mehr von der Brauchbarkeit taubstummer Gehülften und Lehrlinge überzeugte, und dies war sicher ein segensreicher Erfolg der Wirksamkeit der Anstalt, durch welche eine bedeutende Anzahl Lehrlinge ausgebildet worden sind, welche alle ohne Ausnahme, soweit sie noch am Leben sind, teils als Gesellen, teils als selbständige Meister ihr Brot verdienen.

Im Jahr 1877 löste sich der Verein auf. Die Werkstätten wurden in einer für den Handwerkerstand kritischen Zeit aufgehoben, wozu hauptsächlich auch der Mangel an einer hinlänglichen Anzahl von taubstummen Lehrlingen nötigte, ohne welche die Fortführung derselben zwecklos gewesen wäre. Dagegen beabsichtigte der Hausvater, einem dringenderen Bedürfnis entgegenzukommen, indem er gesonnen war, das Haus schwachbegabten Taubstummen zu eröffnen. So kam es, daß der Verein bei seiner Auflösung mir, dem Hausvater, die Liegenschaft zu einem angemessenen Preise überließ.

Seitdem unterhalten wir eine Unterrichtsanstalt für taubstumme Kinder, die wegen Ermangelung der erforderlichen Begabung in andern Taubstummenanstalten keine Aufnahme mehr finden. Da werden sie nach ihren Kräften noch so weit unterrichtet, daß sie mit Gottes Hülfe nach vollendetem Religionsunterricht noch können konfirmiert werden.

Seit Eröffnung der Anstalt sind wir mit Freudigkeit bei den alten bewährten Grundsätzen des göttlichen Wortes, zu denen wir uns von Anfang an bekannten, geblieben. Es möchte mancher, dem die Erfahrung von der Freundlichkeit des Herrn und die Lieblichkeit seines Wortes selbst noch eine

fremde geblieben ist, denken, es werde der ohnedies gebundene Geist solcher Kinder durch eine Erziehung nach dem göttlichen Worte noch mehr in drückende und beengende Schranken gebracht; allein die Munterkeit, mit welcher sie sich bewegen, die Freiheit, mit welcher sich die bei ihrem Eintritt oft so schüchternen Kinder bald zu äußern beginnen, die Anhänglichkeit, mit welcher sie den Lehrer für seine Geduld und Liebe belohnen, widerlegen hinlänglich diese Meinung.

Unsere Kinder stehen freilich in sittlicher Beziehung auf sehr verschiedenen Stufen: während die einen sich durch offenes, liebevolles und gemüthliches Wesen auszeichnen, waltet bei andern noch überwiegend die Sinnlichkeit vor, bei welcher sich die Sünde in ihrer Zähigkeit auch festgesetzt hat. Wie erfreulich ist es für uns, bemerken zu dürfen, daß doch bei einigen derselben der erleuchtende Einfluß der Gnade sich namentlich auch in zunehmender Verständigkeit offenbart.

Wie leicht zu begreifen ist, der Unterricht verstandes- und geisteschwacher Taubstummer mit keinen geringen Schwierigkeiten verknüpft und erfordert eine unermüdlige Geduld und Ausdauer; aber der Lehrer, welcher mit demselben betraut ist, hat sich mit hingebender Liebe diesem besondern Beruf eigens gewidmet. Mittelfst des geeigneten, stufenweise geordneten Unterrichts werden — das lehren schon die bisherigen Erfahrungen — auch die minderbegabten Taubstummer auf eine, wenn auch bescheidene, doch immerhin höhere Stufe geistiger Ausbildung erhoben. Eine gute Ausstattung der Anstalt, besonders mit Anschauungsmitteln, kommt hiebei wesentlich zu Hülfe, um das Anschauungsvermögen zu wecken und so allmählich Begriffe festzustellen und den Grund zum Denken zu legen. Doch gibt mangelhaftes Sprechen, Wortarmut, Schwäche des Gedächtnisses genug Gelegenheit, die Geduld zu üben, welche nur Pflichtgefühl und Liebe zu verleihen vermag. Wo bei Kindern ein kränklicher, zarter oder schwerbeweglicher Körper noch ein besonderes Hindernis ihrer geistigen Ausbildung bildet, da muß der Unterricht erfahrungsgemäß durch kräftigende, den individuellen Verhältnissen entsprechende Diät unterstützt werden. Bei dem großen Einfluß, den der körperliche Zustand auf die geistige Stimmung und Tätigkeit hat, muß die gehörige Sorge für den Körper gleichen Schritt gehen.

Ein Glaubenswerk, wie das unsrige, wo nicht immer genügende Existenzmittel in Aussicht stehen, sucht keine pekuniären Vorteile, sondern überläßt dem Herrn vertrauensvoll die Sorgen für die tägliche Notdurft, welche uns auch nie aus der einfachen Lebensart herauskommen ließ, die aber gerade deswegen eine segensreiche war; darum kann ich schweigend über den finanziellen Punkt hinwegkommen, mich stützend auf das Verheißungswort: Ich will dich nicht verlassen, noch veräumen. Ich will euch tragen bis ins

Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun (Jes. 46, 4). Der Herr hat's getan! Dafür sei Ihm Lob und Ehre!

Schlußwort:

Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe, und eine große Freude im Glauben, in Christo Jesu. 1 Tim. 3, 13.

Nachträglich ist noch zu bemerken, daß die h. Regierung der Stadt Basel mir als Anerkennung meiner vieljährigen Mitwirkung an der Erziehung taubstummer Kinder das Stadtbürgerrecht geschenkt hat". H. G.

Hier schließt die Selbstbiographie. Zur Ergänzung derselben entnehme ich dem in Basel gedruckten Nekrolog* noch folgendes: „Über 50 Jahre wirkte unser lieber Vater bei den Taubstummen. Als die abnehmenden Kräfte den betagten Eltern Einhalt geboten, traten sie in den wohlverdienten Ruhestand und zogen mit ihrer verheirateten Tochter in deren Heim nach Niehen. Dem lieben Verstorbenen wurde die große Freude zuteil, daß die von ihm gegründete Anstalt von einer Basler Gesellschaft weitergeführt werden konnte.

Schon nach kaum drei Jahren des Beisammenseins im neuen Heim rief Gott die treue Tochter zu sich. Die Eltern erkrankten schwer und fanden eine neue, liebe Heimat im Diakonissenhaus und später im „Klösterli“ in Niehen.

Am 18. März fühlte sich unser lieber Vater plötzlich unwohl und durfte schon nach ganz kurzem Leiden am 28. März, morgens 5 Uhr in die ersehnte ewige Heimat einziehen. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren.

Bei ihm hat sich das Verheißungswort erfüllt, (das er selbst vertrauensvoll und vorahnend an den Schluß seiner Lebensgeschichte gesetzt): Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. (Jes. 46, 4).

Wie die aargauische Taubstummenanstalt Liebenfels bei Baden entstanden ist.

Im Jahr 1835 ließ die „Gesellschaft für vaterländische Kultur“ (eine ähnliche Gesellschaft wie die jetzigen „Gemeinnützigen Hilfsvereine“) eine Zählung der aargauischen Taubstummen vornehmen. Diese ergab 960 Taubstumme! Das war wohl zu viel, denn das Volk bezeichnete auch hörende Schwachsinnige als „Stumme“. Aber selbst nach diesem Abzug blieben noch genug Taubstumme übrig, um ein besonderer Gegenstand christlicher Fürsorge zu werden, und es entstanden im Aargau rasch nacheinander zwei Taubstummenanstalten: Aarau 1836 und Zofingen 1837.

Jedoch konnten in beiden Anstalten im Anfang nur wenig Taubstumme Aufnahme finden, und es blieben noch viele ohne Bildung. Darum kamen in Baden einige Männer zusammen, um sich über die Gründung einer dritten Anstalt zu beraten. Das waren die Herren Landammann Dr. Augustin Keller, damals Seminardirektor in Wettingen, Pfarrer Heinrich Merz

* Nekrolog = Biographie kürzlich verstorbener Personen.